

Franckesche Stiftungen zu Halle

Das Schmerzliche Leiden Jesu

Crenius, Thomas

Franckfurt am Mäyn, 1707

VD18 11274522

Eilffte Betrachtung über Matth. XXVI. v. 11. Ihr habt allezeit Armen bey euch, mich aber habt ihr nicht allezeit.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-189049

Zilffte Betrachtung/

über Matth. XXVI. v. 11.

Ihr habt allezeit Armen bey euch/ mich aber
habt ihr nicht allezeit.

WOn zweyen redet der Heyland im Texte / von
sich/und von denen Armen : Er redet nicht von
denen Armen / die mit zeitlichen Gütern und
Vermögen zwar ziemlich versehen sind/aber am Gemüth/
Verdiensten und eigener Würdigkeit geistlich arm und
begierig sind / ja an sich allerdings verzagen / und als die
Allerärmsten alles allein in ihres Gottes Gnade suchen/
wie von solchen geistlich Armen unser Heyland Matth.
V. 3. handelt / und Paulus sich darunter rechnet / Phil.
III. 8. sondern von denen *πλωχῆς*, (*πλωχοι παρὰ*
τὸ πλῶσεν à trepidatione dicuntur Camerario cent.
II. Operar. Subciliarum c. LXXIV. p. m. 295. quod
omnibus sunt supplices, vel *παρὰ τὸ ἐκπεπλωμέναι*
τὸ ἔχειν, quod omnibus bonis exciderint. Rectè
itaque dicit doctissimus Casaubonus in Commenta-
rio ad Theophr. Characteres : Nihil interest, fa-
cultatibus sit pauper aliquis, an animo, quæ sola
demum paupertas verè misera est. Vide de hac vo-
ce Joach. Camerarium ad Matth. V. 3. Erasmus
Schmidium in Matth. XIX. 21. Jo. Conr. Dieteric.
Antiq. N. T. part. 2. p. 156. b.) denen es äußerster
Dürfftigkeit wegen an nirgends als nur an allem fehlet :
weder Hülfe noch Hülfe/noch guten Rath/noch Förderung/
noch Schutz haben / die im Staub und Roth liegen / Ps.
CXIII. 7. 1. Sam. II. 8. andern Leuten zum Anschau /
auch wol auff öffentlicher Gassen / und sich mit ihren
Schwän

Schwän

Schwären / oder andern abscheulichen Kranckheiten / plagen müssen / wie der arme Lazarus / der nicht einmal Brotsamen genug haben konte / sich damit zu sättigen / Luc. XVI. 20. Oder so sie ja noch etwas haben / so kan man mit ein paar Scherffgen all ihr Vermögen auskauffen / wie bey der armen Wittwen Marc. XII. 42. 44. Der gleichen arme Christen auch zum Anfang des Neuen Testaments überflüssig genug sich zu Jerusalem funden / wie dererselben Paulus erwehnet zum Gal. II. 10. und derer allemal genug im Lande bey uns sind ; Zu welchen wir nach der Meynung des theuren Lutheri (in aureo ad Genes. XLIII. Commentario) die jenigen vornemlich zehlen sollen / so zwar anderer Leute milder Almosen recht wohl bedörfften / aber ihrer selbst-eigenen Blödigkeit halber auffgehalten und abgeschreckt werden / daß sie sich scheuen / die Gemeine und sonst gottselige Leute um Hülffe und Steuer zu bitten / schweigen still / und fressen ihre Armuth / damit sie beschweret sind / in sich / lauffen nicht umher im Lande / sondern leyden ihre Armuth / Jammer und Elend mit Gedult / wiewol sie offtmal das Brod nicht zu essen haben ; diese / schliesset der Sel. Mann Lutherus / solte man ja fürnemlich für andern ernehren und unterhalten. Bey welcher Beschreibung der Armen wir uns zwar / als einer bekannten Sache / nicht lang auffzuhalten gemeynet sind / doch aber einen jeden erinnern / den Nachdruck des Worts Arm / das Elend der Armen / die Noth der Bedrängten / doch recht einzusehen / und dieselbige ihm wohl fürzustellen / weil aus der nicht recht gründlichen Einsicht / und nur obenhin betrachtender Armuth / unsere Unbarmherzigkeit gutes Theils herrühret ; und weil wir nimmer arm gewesen / das Elend nimmer gebauet / das Bettelbrod niemals mit dem Wasser der Trübsal geschmecket / unter blauem Himmel / auch wol in tödlicher Schwachheit / und denen empfindlichsten Schmerzen / ohn einige Pflege und Mitleyden / nicht gelegen seyn / können wirs

uns

und nimt
Arm noch
singen für
haben ; im
bedenden
guten hat
haben könn
den Blöße
verfügt un
ne legen /
heit / und
lich seyn /
die Noth f
nem wein
lers Blöße
barmherz
denen Leu
den das L
den des L
laffen / d
glaubet ha
ist nicht
fihet dein
finden : L
sauer gnu
Betriege
nen von so
der dieses
das glaube
sein / sprich
sein Mamer
Arme Le
ginnen / na
Diese Ar
fey / Ihr

uns nimmermehr einbilden/daß hinter dem elenden Wort
 Arm noch so viel tausend elendere Dinge stecken. Die
 jenigen sind allemal mitleydender/die vor diesem gelitten
 haben; und die in der Noth gewesen sind/kennen die Noth-
 leydenenden am besten. Gestalt der Heyland selbst darum
 gelitten hat / daß er ein desto grösser Mitleyden mit uns
 haben könnte. Ebr. II. 17. 18. Das abscheuliche Scha-
 den-Blößen der Bettler/da sie ihre Beulen/Wunden/Ei-
 terflüsse und Schäden uns an die Augen und an die Son-
 ne legen / zeiget von unserer unbarmherzigen Unwissen-
 heit/ und beschämet uns offenbar / daß wir so unerkän-
 tlich seyn/ biß uns der Augenschein selbst überführet / und
 die Noth sich so ins Angesicht leget/daß wir endlich zu ei-
 nem wenigen Mitleyden bewegt werden. Des Bett-
 lers Blöße macht auch denen Heyden der Christen Un-
 barmherzigkeit bloß / und der nackende Arme zeiget von
 denen Liebe/nackenden Christen. Den mehrern Schmerz/
 den das Wetter / Lust und Wind denen entblößen Glie-
 dern des Armen zufüget / solt du Geihals in der Hölle
 büßen / der du des Armen klagendem Munde nicht ge-
 glauher hast. Betrieger schon ein/ und der andere / was
 ist's mehr? Liebe muß doch betrogen seyn; der HERR
 sihet dein Herz und Gabe / dein Werck wird seinen Lohn
 finden: Der Kerl wende es an wie er will / er wird's
 sauer genug verantworten müssen; du hast auch in diesem
 Betrieger aus Einfalt dem HERRN gelehret / er wird sei-
 nen von so viel tausend Jahren in der Bibel gehabten Ere-
 dit dieses verruchten Menschen wegen nicht verlihren/
 das glaube nur; er hats nicht weit zu suchen/es ist alles
 sein/sprich nur ein Wort. Entschliesse dich nun bey die-
 sem Namen / mein Hertz / von heute an / und lerne
 Arme Leute besser kennen / ihnen That und Hülff zu
 gönnen / nackend niemand laß du stehn.

Diese Arme verweist der HERR an die Jünger / und
 sagt / Ihr / hiermit anzeigend / daß die Jünger vor an-
 dern

dern sich der Armen annehmen und ihnen zu Hülffe kom-
 men solten. Wie denn frentlich geistliche Personen / so
 der Kirche zu Bischöffen / Lehrern / Predigern und Die-
 nern vorgeset / und von denen gemeinen Einkommen
 der Kirchen sowol erhalten werden / als auch die Aufsicht
 auff andere gemeine Kirchen-Güter haben / vor andern
 denen Armen zu geben verpflichtet sind / als welchen in-
 sonderheit befohlen ist / sich gütig / wolthätig und gastfey zu
 bezeigen / 1. Tim. II. 2. Tit. 1. 8. und Fürbilde zu seyn
 der Gläubigen im Wort und Wandel / in der Liebe und
 guten Wercken. 1. Tim. IV. 12. Tit. II. 7. Wie ih-
 nen nun Ampts halber obliegt / ihre Gemeine zur Gut-
 thätigkeit und Wercken der Liebe und Barmhertzigkeit ge-
 gen die Arme und Dürfftige aus Gottes Wort zu ver-
 mahnen: also will ihnen auch vor andern gebühren/hier-
 inn ihren Zuhörern mit gutem löblichem Exempel vorzu-
 gehen / und ein Fürbild in Almosen und Wercken der Lie-
 be und Barmhertzigkeit zu seyn / damit dadurch ihre Pfarr-
 kinder zu ebenmäßiger Gutthat und Barmhertzigkeit be-
 wogen werden. Dis ist / das der H. Paulus 2. Cor.
 VIII. und IX. erzehlet / daß ihm von den Aposteln son-
 derlich sey vertrauet und anbefohlen worden / der Armen
 eingedenck zu seyn: welches er auch bezeuget / daß es mit
 Fleiß von ihm verrichtet sey worden; und das/so er hier
 von an die Corinther schreibt / bestätigets klärlich. Es
 ist eines Bischoffs Ehre / schreibt der H. Hieronymus in
 seinen Brieffen / auff die Nothdürfft der Armen sehen;
 und da er an Nepotianum schreibt / nachdem er gestrafft
 hatte den Überfluß / der allbereit zu seiner Zeit war / die
 Kirchen zu schmücken / lobet er Exuperium den Bischoff
 zu Tholosa, der zur selbigen Zeit lebete / welcher das Sa-
 crament des Leibes Christi ausspendete aus einem geflo-
 renen Körblein / und das Sacrament seines Blutes aus
 einem Glase / und unterdeß die Versehung that / daß kein
 Armer Hunger litte. Der H. Cyprianus hat einen

wun

 munderbon
 aus vielen
 die an
 XXXVI
 die Wime
 wenn er
 men von n
 sem Wit
 Und an e
 he Sten
 bekant h
 deren we
 und doch
 nisches m
 net er / d
 tig sind
 die Herr
 Kaiser d
 was ihm
 weiter der
 bringen /
 Und wie
 nichts m
 mangelt
 Christum
 abnehmen
 den sollen
 men / und
 wilen Zeit
 zu Let der
 fenne / ur
 als die Pre
 Pien im
 Die gering
 Predigern

wunderbaren Eifer/Sorg und Liebe hierinn erwiesen/wie aus vielen Orten seiner Brieffe leuchtet: unter andern/da er an die Geistlichkeit seines Bischoffthums (Epistol. XXXVI.) schreibt: Habt grosse Acht / spricht er / für die Witwen/für die Krancken/und für alle Armen. Ja/wenn ewan Fremdblinge unter euch seyn / so steureet ihnen von meiner Portion, welche ich bey Rogatio unserm Mitgehülffen in der Priesterschaft gelassen habe. Und an einem andern Ort: (Epist. V.) Was anlangt die Steuern/ sowol deren / welche die Wahrheit freywillig bekannt haben / und darüber gefangen worden / als auch deren/welche mit Armuth und Mangel gedrückt werden/ und doch bey der Wahrheit verharren / Lieber laßt ihnen nichts mangeln. Und im folgenden VI. Brieff ermahnet er / daß man für die Armen/welche fest und standhaftig sind geblieben im Glauben/und haben nicht verlassen die Heerde Christi/Sorg tragen müsse/so viel man könne. Lasset durch euren Gleiß / schreibt er / ihnen zukommen/ was ihnen vonnöthen ist / damit nicht das/so das Ungewitter der Verfolgung bey ihnen nicht hat können zuwege bringen / die Noth / dadurch sie gedrückt werden / thue. Und wie er anderswo sagt: (Ep. XXXVII.) Auff daß nichts mangle an der Versorgung denen/welchen nichts mangelt / was die Ehre belanger / insonderheit sie Jesum Christum beständiglich bekennet haben. Daraus wir abnehmen können/was für Sorge die Seelen Hirten haben sollen für die Witwen / für die Krancken/ für die Armen / und für die Verzagten des Glaubens wegen. Von unsern Zeiten kan man mit aller Wahrheit sagen/daß keine Art der Menschen unlieber denen Armen zu Hülffe komme / und sich mehr der Armen und Almosen entziehe/ als die Prediger gutes Theils / denn die werden vor ihre Person und aus ihrem Beutel niemand leicht erfreuen. Die geringsten Almosen werden oft von denen reichsten Predigern gegeben / und die wenigsten guten Werke ge-

P

schehen

schehen von denen gemeiniglich / die das meiste Schreyen von guten Wercken machen / und deren Nothwendigkeit zur Seligkeit treiben / wie der gar geschickte und getreue Knecht Gottes Herr D. Hülsemann im siebenden Capitel seines Calixtinischen Gewissens-Wurms p. 75 3. ohne nittermehr erfolgen könnender Antwort klar gezeigt: Ob man auch gleich auff Mittel gedacht / so hoch nothwendige Liebes-Wercke solcherley lieblosen Predigern einiger massen beizubringen / gestalt ihnen an etlichen Orten bey der Investitur und Ordination, da sie zum Predigamt öffentlich eingesegnet werden / diß mit Fleiß eingebunden und aufserleget wird / daß sie der Armen sich treulich annehmen sollen / sie auch solches für dem Angesicht Gottes und der Christlichen Gemein öffentlich angelobet / und versprochen / dasselbe mit Gottes Hülffe treulich zu leisten; so bezeuget doch der Armen Bericht / Thränen und Schreyen / wie wohl diß von manchem gehalten werde: Die meisten Leute versprechen alles / was man von ihnen begehret / ehe sie in die Kappe kommen / hernach halten sie / was sie wollen. Ich kenne einen Superintendenten / der wolte zu Anfangs der Formulæ Concordiæ nicht unterschreiben / da er aber vernahm / daß ers nothwendig thun müßte / wolte er das Ampt haben / unterzeichnete er dieselbige / da von er doch in seinem Herzen so viel hält / als ich vom Concilio Tridentino. Wie der Glaube bey solchen Leuten ist / so ist auch die Liebe. Alles ist verschwunden / wenig wird gefunden von hülfreicher Lieb.

Ferner sagt Christus von diesen Armen / daß sie die Jünger haben / *Ex 16*, Ihr habt / das ist / ihr findet / ihr treffet sie an / sie stoßen euch auff. War in aller wege besser / als wenn er von ihnen hätte zeugen müssen: Ihr machet sie arm; und ist doch vieler Leute Klugheit / Spitzfindigkeit und Gewalt nur allein darauff angesehen / sich allein reich / und alle andere arm zu machen. Wie viel hundert müssen oft umb einen einigen verderben?

Wor-

Vorauß sind doch die erkauffte oder erbettelte Monopolia anders angesehen/ als zu anderer Menschen Ungedenken / und daß man einem andern nichts gönnet / den Kauff so hoch zu steigern / wie man will / und kurz zum Reichthum zu kommen? Wie manche Unterthanen biß auff den letzten Grat ausgesogen/tribuliret und exequirer werden/ (denn so heist man diese tröstliche Dinge) liegt am hellen Tage. Ich habe weyland in einer gewissen Provinz gar oft die Betten vom Stroh / den Kessel von dem Feuer nehmen/ das Bißchen Kost/ da die hungerigen Kinder mit Verlangen auff warteten / in den Koch gießen / und das Hembd vom Leibe reißen sehen / welchem allen die nackenden Eltern und heulende Kinder mit Angst des Herzens/blutigen Thränen und ausgebreiteten Händen nachsehen müssen. Wie man in einem andern Fürstenthum / wenn die Leute verlauffen waren/ und im Hause nichts mehr zu bekommen / den oft im Garten stehenden noch einige übrigen Nuß/ Apfel/ oder Birnbaum umgehauen / und ihn an die Tischler oder Drechsler des Monat/ Geldes oder Contribution wegen verkauffet / ist mit noch lebenden Menschen zu bezeugen / da doch Gott der Herr selbst in offenbaren Kriegesgen solche Bäume auch von der Art und Umbfällen befreiet hat / im 5. B. Mos. am XX. 19. Ich möchte wünschen / daß die Leute doch ein einigmal gedencen möchten/was sie doch nur zum Schein vor dem so strengen Richter einbringen wolten wegen einer so offenbaren und vielfältigen Grausamkeit. Man bedencke doch nur/ wenn man hinter manches Beampnen seine Griffe kömte/ und erfähret/wie er so übel bey der Herrschafft Holsung/ Weidewerck / und andern Einkommen gehandelt / wie hoch man auff denselbigen advertire? Wie Angst wird doch einem solchen Ubertreter/wie gibt er die besten Vort/ und stehet bey den Unterthanen / ihn doch nicht weiter und mehr zu verrathen? und da es geschiehet / daß die

Unterthanen insgesamt wider ihn aufstehen / und ihn einer dieser / der ander jener / der dritte einer andern / und so in Anzahl folgender Ubeltharen überführen solte / ich frage dich / mit was schweren Augen / mit was bekümmertter Seele / mit was Angst des Herzens / und mit was für verzagtem Gemüthe er wol die Bauren ansehen solte? würde er nicht lieber wünschen / daß er sein Lebenlang die Bauren nicht hätte kennen lernen / und die Vogrey niemals gesehen / auch nimmermehr von ihnen Herr geheissen wäre? Wie wird dir denn wol zu Muth seyn / du Regent / wenn so viel tausend deiner Unterthanen muthlosen armen Kindern und Waisen auff die Knie vor Gott sitzen / ja alle Creaturen wider dich aufstehen werden / um Rache über den jenigen zu ruffen / der sie so bloß / nackend / arm und elend gemacht hat? da auch die Bäume im Garten / der vom Feuer entnommene Kessel und das geraubte Hembd wider ihn zeugen werden. Allein da wird nicht an gedacht / und welcher Prediger darff davon reden? Ich will solcherley grosse Herren versichern / daß der ärmste Unterthan ihm da das vorhalten wird / das hier der Premier-Minister auch nicht sich einmal hat dörfen merken lassen. Wie werden doch die Gewaltigen so gewaltiglich da gestraffet werden / im Buch der Weißh. im VI. 7. und über die Mächtigen so ein stark Gericht gehalten werden / v. 9. So lange wir hier leben / wirds wol bey unserm Lied: Ach Gott thu dich erbarmen / bleiben. Der Reiche den Armen zwinget / und ihm sein'n Schweiß abdringet / daß nur sein Groschen klinget.

Weiter berichtet der Herr / daß die Armen bey **Jhennen** / μετ' εαυτῶν, seyn würden / damit lehrende / daß ob sie zwar allen Armen / Hungerigen / Nackenden / Durstigen / Kranken / Gefangenen / und im Elend herumziehenden verbunden wären / sie doch vor allen ein Auge auff die Jhrigen und Haus-Armen / wie auch vornemlich die

Glaub-

Glaubens-Genossen schlagen sollten: angesehen vorlängst im 5. Buch Mos. am XV. 11. der Herr die Verschung gethan: Es werden allezeit Arme seyn im Lande/darumb gebiete ich dir/und sage/das du deine Hand aufstuhst deinem Bruder/ der bedrängt und arm ist in deinem Lande. Und nicht allein hier/ sondern auch Marc. XIV. 7. wiederholers derselbe Herr. So gieng Tobias zu denen Israelliten/ und tröstete sie / und theilte einem jeglichen mit von seinen Gütern/ was er vermochte/ die Hungerigen speisete er/ die Nackenden kleidete er/die Erschlagenen und Todten begrub er. Tob. I. 19. 20. Die Apostel und Glaubige brachen das Brod hin und her in denen Häusern. Geschicht. II. 46. Welches aber leider nur jezo zur Verschönigung des verteußelten Geizes angewendet wird von denen meisten. Und gehet denen Armen gar oft/ wie denen auff Beförderung wartenden Studenten bey jenem/ niemand als sich / den Seinen / und die ihn mit großem Geld gekauffet hatten / helffenden Superintendenten; denn wenn die Landes-Kinder sich bey ihm anmeldeten / er möchte sie etwan bey dem Cansler zu dieser und jener Pfarrstelle umb die Gebühr recommendiren/ fiel denen Armen keine andere Antwort/als das er wüßte/ das bereits viele Fremde sich angegeben/darauff man auch alle Reflexion genommen/würde also wenig zu thun seyn. War aber der Anhaltende ein Fremder / und nicht überflüssig mit Geld versehen / hieß es / man hätte der Landes-Kinder so viel / das man nicht mit ihnen zu bleiben wüßte/ und steng mit ihnen an zu disputiren/ welchen man allen Vorzug zur Beförderung schuldig wäre / und das man allerdings die Landes-Kinder/und die da veras opiniones (denn so nennere dieser übel berichtete Mann die Irrthümer einer gewissen Univerität / der er beypplichtete) hätten/ zu befördern verbunden: Da es doch Landföndig war / das wenn es nach seinem Kopff gieng / an die Meistbietenden die Pfarr gegeben wurde. Eben die

methode hielt man auch mit denen Armen/ die Auslän-
dischen und Fremdden vertrieb man mit denen Einheimi-
schen/ und denen Einheimischen setzete man die Fremdden
entgegen/ so wurde man ihrer beyderseits los/ und dorffte
ihnen nichts geben/ und war gar gnug/ wenn man nur
die Nothwendigkeit der Werke zur Seligkeit von der Ean-
gel bließ/ denn das schadete dem Beutel nicht. Pauli
Befehl ist es/ daß man denen/ die einer Religion und
Glaubens mit uns seyn/ vor allen das Brod austheilen
solle; Lasset uns Gutes thun/ sagt er zum Gal. VI. 10.
jederman/ sonderlich aber denen Glaubens-Genossen;
Denn sie sind uns nicht nur erwan durch natürliche Ge-
sippsschafft verwandt/ weil sie mit uns eines Fleisches sind/
Esa. LIX. 7. auch nicht mit Blutsfreund/ und Schwä-
gerschafft/ wie erwan einer dem andern/ worauff anjerso
doch fast am meisten in der Welt gesehen wird/ sondern
auch mit geistlicher Verwandniß des Glaubens zugehan/
als unsere geistliche Brüder und Freunde in Christo. Ge-
stalt denn alle wahre rechtglaubige Christen unter einander
Freunde und Brüder sind/ und Matth. XXII. 4. so ge-
nennet werden; ja des Heylands Brüder selbst sind/ wie
er sie beyh. Joh. XX. 17. und Matth. XXV. 40. dafür
erkennt. Wie gering man aber insgemein darauff ach-
tet/ haben manche Vertriebene mit ausgebreiteten Hän-
den und zu Gott steigenden Thränen erzehlet: Ich will
nimmermehr hoffen/ daß es alles wahr sey/ was sie vor
Unbarmherzigkeit und schändte Antworten von manchem
Theologo, gleichwol nicht ohne sonderbare Berheurng/
mir erzehlet haben; von einigen aber/ die ich in mei-
nen Studenten-Jahren gekannt/ da ich mich Studirens
halber bey ihnen mit grossen Kosten aufgehalten/ glaube
ichs sehr wohl. Ich vertraue/ wenn mancher Theologus
wüßte/ daß eben so viel von seinen Lastern/ damit er so viel
ärgert/ als von seiner grossen Kunst und herrlichen Amts-
Gaben/ damit er viel lehret/ geredet würde/ und zwar
offt

offt über
bedenken
sich nicht
de Hand
Das
Werd
von GO
nung/ de
se ihm se
Stadt-
das ist
sigen/ u
Arbeit
armen
Beyh
demna
Stadt
abziehen
offener
Einen
der H
haben
soll ge
solcher
nung de
allen En
demer
nicht es
te werde
von gef
Falsch
wird/ ge
ben und
sie ein no
von einer

oft über gar vornehmer Herren Taffeln / er würde sich bedecken / und das Aergerniß vermeyden. Ein jeglicher lasse ihm doch gesagt seyn : Du solt auffthun deine milde Hand den Armen in deinem Land / Kyrie eleison.

Das noch in unserm Text von denen Armen übrige Wörtlein πάντοτε, allezeit / streitet gar nicht mit der von Gott im 5. B. Mos. am XV. 4. gemachten Ordnung / daß allerdings unter dem Volck Gottes kein Bettler seyn sollte. Weil in Mosiss Orte gar nicht von denen Stadt und Land Armen / sondern von denen Bettlern / das ist / theils von denen gesunden / faulen / freßigen / müßigen / unthätigen Leuten / welche sich mit ihrer Hand Arbeit wol erhehren könnten / doch nicht wollen ; theils von armen Schad und Breßhafftigen / welche zwar wegen Breßhafftigkeit und Mangel nicht arbeiten können / und demnach sich auf den faulen Bettelstab lehnen / von einer Stadt und Flecken / von einem Land zum andern auff / und abziehen / daselbst ihr Brod und Nahrung / und also mit offener Stadt und Land Bettelley ihr Leben zubringen. Einen solchen öffentlichen Stadt und Land Bettel will der HERR unter seinem Volck so gar nicht dulden und haben / daß allerdings kein Bettler unter denen Juden soll gefunden werden. Allerdings / sagt der HERR / soll solcher offene Bettel verbotten seyn / und nach der Meinung des weyland Ulmischen wohlverdienten / und in allen Eutherischen Schulen sehr berühmten Superintendenten Sel. Herrn D. Dieterichs / ganz und gar keinem nicht / es sey auch mit ihm beschaffen wie es wolle / gestattet werden / sondern wo arme dürfftige Brüder unter ihnen gefunden werden / gegen denen sollen die Reichen und Habhaften von dem Segen / welchen ihnen Gott geben wird / ihre milde Hand auffthun / und ihnen entweder geben und mittheilen / oder leyhen und vorstrecken / damit sie ein nothdürfftiges Auskommen haben / und nicht also von einer Stadt zur andern / von einem Flecken zum an-

den / von einem Hause zum andern in öffentlichen Gassen herum terminiren / und ihren Bettel einsammeln. Summa / schließt der Sel. Mann / den öffentlichen Bettel will der HErr ganz und gar abgeschafft / das Armuth aber mit andermärtiger nothdürfftigen Unterhaltung der Gebühr versehen haben. Wiewol andere Ausleger in denen Gedancken stehen / als wenn diese Wort beyhm Moße / Es soll allerdings kein Bettler unter euch seyn / mit zu denen Belohnungen der Jüdischen Gottesfurcht gehören / als wolte der HErr sagen : Daß wenn die Juden der Stimme des HErrn gehorsam seyn würden / er sie segnen wolte / daß kein Armer unter ihnen zu finden seyn solte. Auch nicht wenige dafür halten / daß ob zwar der HErr solches geboten / die Juden doch solches nicht gehalten / sondern der Unbarmhertzigkeit obgelegen / und also der Bettel auffkommen. (Vide Jo. Bugenhag i Annotat. in Deut. p. m. 81. Cajetanum, Oleastrum, Paludanum, Dionysium Carthusianum, Vatablum, Bonfrerium, Cornelium à Lapide, Tirinum, Haræum, Marium, Estium, Aben Ezram, Gerhardum nostrum in h. l. p. m. 915. it. in Judicio apud Dedekennam Vol. II. Consilior. Sect. XIV. p. m. 289. b. f. Edit. noviss. 1671. ubi & p. 280. f. Concionem D. Conradi Dieterici super hunc Textum Deuteronom. integram, & superius abs me citatam habes. B. Waltherum in Harmon. p. m. 279. Edit. noviss. 1654. B. Arnoldum Mengerium in Informatorio Conscientiæ Evang. Dom. I. Trinit. Q. IV. p. m. 540. Dn. Ludovicum Duntzen in Decisionibus Q. 123. de Lege p. m. 390. Edit. noviss. 1664. Theodorum Reinking. de Regimine Secul. Lib. II. cl. I. c. VII. n. VII. Pientissimum Jctum & Theologum Dn. Ahalverum Fritschium in Tractatu elegantissimo de Mendicantibus Validis, c. V. p. m. 25. f.) Wiewol er lange so starck unter den Juden nicht

nicht im Schwange gehet / als unter uns Christen / bey
 w ichen es vieler Orten leider dahin kommen / daß er / ob
 es gleich ein Mittel / Fördernuß und Deckmantel vieler
 grausamer Sünden ist / ohne Scheu und Scham getrieben
 wird. Unverschämte Seelen / die da erndten wollen /
 wo sie nichts gesäet / da sammeln / wo sie nichts gestreuet
 haben. Ist auff einmal doppelt gestohlen / dem Reichen
 die Gab / dem Armen die Almosen. Des schämet sich ein
 ehrlich Herz / und ist das Betteln eine große Beschwerde
 nicht allein denen recht Nothdürfftigen / sondern auch de-
 nen zur Christlichen Mildigkeit nicht ungeneigten Ge-
 bern : Kan man doch anjese fast aller Orten / auch an
 denen / da doch sonst ziemliche Armen-Ordnung / nicht
 eine Viertelstunde beyfammen auff der Gasse reden / daß
 nicht drey / vier / und mehr Bettler einen hindern / und
 beschwerlich fallen solten / ist in Warheit ein schäd- und
 schändlicher Mißstand des gemeinen Wesens / und gar
 ein Schandstreck unsers Christenthums / auch eine an ihm
 selbst sehr verdrießliche Sache / weil man nicht weiß / ob
 man mit seinem Suchen was erhalte / und obs aus treuem
 liebeichem Herzen gegeben werde / was man erhält / oder
 nicht / auch oft an statt der Gabe ein hönisch und gar
 abschläglichs Wort bekomme ; darum Sirach nicht ohne
 Ursach im XL. 29. ermahnet : Mein Kind / gib dich
 nicht auffß Betteln / es ist besser sterben / denn betteln.
 In der ersten Kirchen Neuen Testaments hätten ihnen
 die Christen das Betteln eben so unanständig gehalten /
 und es so wenig zu solcher Beschwerde kommen lassen /
 als Gdt in dem Alten Testament in seiner wolverfaßten
 Politic den Juden es nicht gestatten wolte / wie wir dro-
 ben aus dem XV. Cap. des 5. Buch Moses v. 4. gehö-
 ret / und zwar bedorffte es auch nicht unter den Brüdern
 zu betteln / weil bey denen ersten Christen die Reichen kei-
 nen andern Vortheil hatten / als weil sie auch reich seyn
 mußten in guten Wercken / 1. Timoth. VI. 18. und

Sorge tragen / das jenige zu verwalten / welches sie alle Augenblick dahin anzuwenden bereit waren / worinnen sie ihre Liebe gegen Gott und den Nächsten bezeugen konten/wan sie dessen Nothdurfft sahen: Die Armen aber hatten keine andere Beschwerde/wo dieses eine Beschwerde genennet werden kan / als daß sie nicht aus eigener Hand / sondern ihrer Brüder Handreichung lebeten. Es fällt mir ein/was der große Lutherus in seiner güldenen Auslegung über das XXVIII. Cap. des 1. Buchs Moses beim letzten Vers von unsern Textes Worten schreibt: Christus spricht/ Ihr habt allezeit Armen bey euch/ fürnemlich zur Zeit / wo das Evangelium geoffenbaret wird/ denn es gehet dem Worte Gottes / und denen/ die es lehren und predigen/ wie es sonst den andern Künsten allen auch gehet / wie man im Teutschen Sprichwort sagt: Die Kunst gehet nach Brod. Derohalben lauter die Göttliche Verheißung im XLI. Psalm also: Wohl dem/der sich des Dürfftigen annimmt. Dieses solte uns fürnemlich darzu vermahnen / daß wir beyde Schülern und Lehrern gerne solten helfen / denn solche Almosen werden an diesem Ort Zehende genennet/die nicht ihnen/ sondern Gott gegeben sind. So weit der theure Luther. Er gedencet der Schüler. Ich ruffe Gott umb nichts mehr so sehr an/ als daß er doch Leute erleuchten und erwecken möge/ die doch die arme Jugend und die armen Schulen an allen Orten etwas besser bedencken möchten. Daß wir so wenig rechtschaffene Christen / und dem Leben nach so viel Heyden drinnen haben/kommt ursprünglich davon her/daß wir auff die Wais- und armen Schulen nicht bedacht seyn / und die arme Jugend ohne Eltern / oder doch arme Eltern / in ihrer Bosheit nach eigenem Belieben aufwächset / die Nahrung und Leben vom Betteln anfänget/ ohn einig Erkenntniß Gottes und Christi älter wird / sich mit allerhand sündlichen Griffen nehet/ und wo dem Diebhencker nicht zuletzt/doch gewiß dem

dem Gott
mit von
aus ih
solche An
den son.
vernehm
so viel Z
den / un
in der Z
Waisens
muß alle
losen S
geschpare
ung un
te Vorf
bejamm
haben se
Christen
Zehende
Göttlich
bejamm
ben) zu
der Arm
unter u
Namen
te Christ
Nächsten
dem ne
werden.
Nächsten
hien mar
parten
in bist ih
XII. 2.
auch un

dem Satan zur ewigen Pein in die Hände verfällt. Ich will von denen vereinigten Niederlanden versichern / thätens ihre Waisen- und Armenhäuser nicht / es solte lange solche Anzahl von Reformirten nicht unter ihnen zu finden seyn. Bey unseren Religion-Verwandten in einer vornehmen Stadt daselbst mußte erst eine prächtige und so viel Tonnen Goldes kostende Kirche auffgerichtet werden / und mußten so viel tausend Seelen unsern Kirchen in der Zeit entwendet werden / ehe man noch zu einem Waisen- und Armenhause resolviren konte. Denn es muß alles prächtig und ins Auge seyn / auch an denen leblosen Steinen / Holz / Kalk / Kirchen und Gebäuden nichts gespart werden ; in übrigen / Seel / Christenthum / Erbauung und Seligkeit betreffenden Sachen / ist meist so schlechte Vorsorge / daß auch widrige Religion-Verwandten es bejammern. Guldene Kirchen und hölzerne Prediger haben schon vor vielen hundert Jahren rechtschaffenen Christen nicht gefallen mögen. Lutherus gedencet der Lebenden / welchen die im Alten Testament mußten aus Göttlicher Verordnung / ja mehr als den Lebenden (denn desselben waren etliche Arten / wie aus dem Gesetz zu sehen) zum Unterhalt des Predigamts / Gottesdiensts und der Armen zurück legen und anwenden. Der Tausende unter uns gedencet nicht / daß die uns von Christo im Neuen Testament viel reichlicher / als jene gehabt / bezeigte Guthaten / uns umb so vielmehr verbinden sollten / zu des Nächsten erheischender Nothdurfft nicht weniger / sondern noch mehr / und alles / was wir haben / dahin anzuwenden. Die meisten bilden ihnen schwerlich ein / dem Nächsten mit ichts etwas verbunden zu seyn / darumb höret man die Rede gar offft : Der Mensch war so importun / als wär ich ihm was zu geben schuldig ; so ist / du bist ihm schuldig / Paulus sagts rund aus Rom. XIII. 8. Seyd niemand nichts schuldig / denn daß ihr euch unter einander liebet : so bist du ihm ja Liebe schuldig /

dig/denn diese Schuldigkeit nimt der Apostel von andern
verbotenen Schulden aus: zwar kans der Nebenmensch
mit weltlichem Recht von dir nicht erzwingen noch for-
dern/du aber kans ohne Verletzung des Göttlichen Rechts
der Liebe/dasern dem armen Dörfftigen anders nicht nach
Nothdurfft geholffen werden kan / ihm dein Gut und
Reichthum nicht vorenthalten. Sind ja noch etliche/
die sich zu einiger Armen-Hülffe verpflichtet bedüncken/
so meynen sie doch / es sey gar genug / ein und das ander-
mal einem Bettler / oft nicht sonder Unwillen / ein oder
den andern Pfennig / Schilling / oder wol gar Hollän-
dischen Deut / (denn das ist überaus artig Geld vor die
Geizigen/da man mit einem Stieber acht Armen abwei-
sen kan / weil so viel Deute einen Stieber machen / auch
es viele halbe untüchtige Deute gibt) zuzuworffen: Ge-
ne aber ist von ihnen/das sie so weit in der Erkenntnis
soltten kommen seyn / das die Almosen sich so hoch belau-
fen müssen/das man die Ausgaben mercklich an dem Ca-
pital und Nahrung spüren könnte. So weit muß es ja
nicht kommen/als lange wir leben; angesehen auch die
meisten der Gutthätigkeit und Mildigkeit sich noch befeis-
sigenden Leute Almosen weiter nicht als aus dem Ueber-
fluß gehen: da doch der Heyland beyh Marc. XII. 44.
die arme Frau denen andern allen darumb vorziehet/weil
sie von ihrer Armuth alles / was sie hatte / ja ihre ganze
Nahrung angeleget / die andern aber nur von ihrem
Ubrigen gegeben. Dis sind wol recht fast frembde Leh-
ren / wie sie der geistreiche Herr D. Spener in seinen De-
sideriis (p. m. 43.) aus dem Osea im IX. 12. nennet/
und ist doch die nöthigste Folge der Christlichen Liebe/und
in der ersten Kirchen durch und durch gewesen; ist eine
ziemliche Anzeigung / das wir so fern von Übung der
recht ernstlichen Bruder-Liebe seyn / das wir auch kaum
glauben wollen / was sie erfordert. Wir ist bey meinem
Predigamt nicht ein sondern etlichmal / wenn ich die-
ses

ses trieb / in die Augen gesagt / ich wäre allein so scharff und strenge / andere Prediger hielten von dieser Sache nicht so : biß ich ihnen auch hierinnen habe den Scheffel voll messen / und auff des lieben Herrn D. Speners Beyfall mich beziehen können / wovon ich G^{ott} gedancket / als ich ihn gelesen / und mit mir einstimmend gefunden. Denn ich bekenne / daß ich von des Herrn Speneri Schrifften / ausser einer Disputation wider Hobbesium, vor ungefähr 4. Jahr von dieser Zeit an / da ich dieses schreibe / als weit von Teutschland entfernet / nichts gelesen. Ich schliesse endlich diese Armen-Betrachtung mit folgender Verheißung : Wer Betrübte gern erfreuet / wird vom Höchsten wol erget ; was die milde Hand austreuet / wird vom Himmel hoch erset ; wer viel gibt / erlangt viel / was sein Herz wünscht und wil / das wird G^{ott} mit gutem Willen schon zu rechter Zeit erfüllen.

Von sich selbst spricht Christus : **Nich** aber **habt ihr nicht allezeit**. Ist überaus wohl zu merken / daß er nicht sagt : Meinen Leib habt ihr nicht allezeit / sondern **Nich** / den ganzen **Jesusum** / verstehet nemlich / auff die räumliche / sichtliche / leibliche / dörfftige Art und Weise / wie die Armen / daß wir ihme persönlich / wie denen Armen / oder wie dazumal das Weib that mit Ausgießung des köstlichen Nardenwassers / guts thun könnten. Denn hiervon redet der H^{err} : Die Armen habt ihr allezeit bey euch / **nich** aber habt ihr nicht allezeit / sagt er. Wenn nun diese Worte Christi so viel in sich haben / daß damit eine gängliche Abwesenheit von der Erden angezeigt wird / so kan keiner der Widrigen leicht beweisen / daß es eben auff die menschliche Natur allein gerichtet sey / denn das sagt Christus nicht / sondern von seiner ganzen Person spricht er : **Nich** habt ihr nicht allezeit. Dergestalt müste nun nach Gegentheils Vorgeben der ganze Christus von dem Erdboden mit seiner Gegenwart verwiesen werden. Versaget also Christus in diesen Worten keines

keinesweges den Jüngern seine Majestätische Gegenwart/ als welche er ihnen im XXIX. Cap. Matthäi v. 20. Siche/ich bin bey euch alle Tage/ biß an der Welt Ende/ versprochen / und von dem Zürichischen Kirchendiener Felice Wyssio, den ich jeso gleich angesehen/ in der Decad. IV. ersten Passions-Predigt p. 19. gar schlecht verstanden wird/ und die Gegenwart Christi nur bloß ihrer Wirkung nach mit der Sonnen vergleicht/ als welche Sonne zwar alle Tage bey uns ist mit ihrer Krafft/ ob gleich ihr Leib und körperliche Kugel von uns abwesend ist. Da doch offenbar ist / daß die Sonne zwar durch ihren Einfluß und Wirkung in denen tieffen Metall- und Goldgruben wircke / niemand aber mit Wahrheit sagen könne / daß die Sonne denen Metallen und Erden warhaftig gegenwärtig sey. Wer hat jemal von solcher Real-Gegenwart gehört/ da zwey Dinge einander gegenwärtig/ die viel 1000. Meilen / ja so hoch als Himmel und Erden von einander getrennet seyn? Dahergegen wenn Gott und Christus / der Θεὸς ὁ ἰσχυρὸς, uns seine gnadenreiche Gegenwart verheißet/ so verspricht er uns nicht nur seine Göttliche Gnadenwirkung/ als Erleuchtung/ Heiligung/ Beschirmung/ und dergleichen/ sondern auch seine Göttliche unräumliche Substantial-oder wesentliche Gegenwart. Inmassen sein esse nobiscum oder bey uns seyn so viel ist/als mitten unter uns seyn/ Jos. III. 10. Matth. XIX. 20. und in uns seyn und wohnen/ 3. B. Mos. XXVI. 11. Rom. IIX. 10. 2. Corinth. XII. 5. Nun aber heist diese Redensart (von Gott und Christo/ dem Θεὸς ὁ ἰσχυρὸς, in H. Schrift gebraucht) mitten unter uns seyn/ auch in uns seyn und wohnen/ nirgends in der ganzen Schrift eine bloße und alleinige Wirkung/ sondern vielmehr auch die gnadenreiche substantial-oder wesentliche unräumliche Göttliche Gegenwart. Will das Gegenheil uns solches nicht zurauen / so beweiße es ein anders aus H. Schrift/ welches wir wol wissen/ daß es

ist ihm
Holland
und in
Gegenwart
tug hier
mit hin
das ist in
er ihnen
demächt
werde/ al
wie diß
andere
mit frie
den Za
Zert se
XII 7
künftig
der biß
denen Le
er würde
Gnade u
doch/ da
nimm
stärke/ ih
ben/ ver
dem als
Begräbn
sein auch
sein dieser
meme/ ik
sein mag
vario löse
enim per
nicht erst
göttliche

es ihm unmöglich fallen wird. So verneinet auch der Heyland in unsern Textesworten nicht die verborgene und im Sacramentlichen Geheimniß sich erweisende Gegenwart/darzu Er sich in Einsegnung des H. Abendmahls kurz hierauff verbunden hat / mit diesen Worten : Nehmet hin / esset / das ist mein Leib : Nehmet hin / trincket / das ist mein Blut. Sondern gibt ihnen zu erkennen / daß er ihnen nicht / wie biß daher / sichtbarlicher und in nichterräthlicher / irdischer / dürffriger Gegenwart bewohnet werde / also daß sie mit ihm essen und trincken / ihn salben / wie diß Weib thäte / oder sonsten Gutthaten erzeigen / und andere Dienste erweisen könnten ; darumb lasset diß Weib mit Frieden / spricht Christus / solches hat sie behalten auff den Tag meiner Begräbniß / wie wir in dem unserm Text folgenden Verse bald hören werden. Besiße Joh. XII 7. Verneinet also Christus hiermit nicht seine ins künftige Gegenwart auff Erden / sondern nur die Weise der biß anhero gedauerten irdischen Behwohnung / da er denen Leuten und sie ihm gutes gethan / aus Ursach / weil er würde begraben werden. Und ob schon Christus im Grabe noch hienieden gegenwärtig gewesen / so sagt er doch / daß die Jünger jederzeit Armen haben würden / vernimm / ihnen gutes zu thun / wie diese Frau ihm jegund thäte / ihn würden sie aber solcher gestalt nicht allezeit haben / verstehe nicht allein nach seiner Himmelfahrt / sondern alsbald in und nach seiner Kreuzigung / Tod und Begräbniß. Wolfgang Musculus ist zwar sonst auch einer unter denen fürnehmsten und gelehrtesten dieser Religion zugehörnen Lehrern / dessen Commentarien über die Biblische Bücher ich auch gerne lesen mag / dessen aber hat er sich in seinem Commentario über diesen Ort (p. m. 508. Edit. noviss. Basileensis per Sebastianum Henrici petri Anno 1610.) nicht erkühnen dörfen / daß er aus diesem Spruch die gängliche Abwesenheit Christi nach dem Fleisch geschlossen hätte ;

hätte; vielmehr schreibt er an besagter Stelle also: Me-
 vero non semper habetis, intellige, qualem eum tum
 habebant, corporaliter, & ita præsentem, ut cui talia
 possent impendi officia: Alioqui pollicitus est, se
 fore apud suos usque ad consummationem seculi.
 Et ubicunque duo vel tres congregati fuerint in
 nomine ipsius, ibi promisit se futurum in illorum
 medio. Vide hîc Augustinum super Joannem, tra-
 ctatu 50. Das ist: Christus spricht / Mich habt ihr
 nicht allezeit / verstehe / auff diese leibliche Weise / wie sie
 ihn dazumal hatten / und da sie ihm dergleichen Dienst
 (mit Salben und Aufgießen) leisten konten. Sonsten
 hat er zugesaget / daß er bey den Seinen seyn wolle biß
 ans Ende der Welt. Und wo zween oder drey in seinem
 Namen versammelt sind / wolle er mitten unter ihnen
 seyn. Es weist auch ermeldter Musculus auff Augu-
 stinum Tractatu L. in Joannem: welcher denn Tomo
 IX. Operum f. 371. gar schön diese Wort erkläret / und
 unsere Auslegung nicht verwirfft. Hieronymus ist gar
 unserer Meynung / dessen Worte also hiervon lauten:
 Mihi in hoc loco videtur de præsentia dicere cor-
 porali, quod nequaquam cum eis ita futurus sit
 post resurrectionem, quomodo nunc in omni con-
 victu & familiaritate. Das ist: Mich deucht / der
 HErr rede hier von einer leiblichen Gegenwart / nach wel-
 cher er nach der Auferstehung nicht so bey ihnen seyn
 würde / wie er jeso wol mit ihnen lebete und umgäenge.
 Eben also erkläret auch Chrysostomus Tomo V. f.
 399. und spricht: Ne nunc igitur hæc in medium
 proferantur, quæ propter quamdam dicta sunt dis-
 pensationem. Rodolphus Gualtherus von Zürich
 aus der Schweiz gedencet der Wesenheit Christi in sei-
 ner CCXX. Predigt Tomo II. p. 223. nicht mit einem
 einzigen Wort. Augustinus Maioratus in seiner Ex-
 positione Ecclesiast. f. 188. bekennet ebener massen
 deutlich

deutlich und rund / der Herr sage darvon / er werde nur
 sichtlich und dergestalt ins künftige nicht da seyn / daß
 man ihm / wie dazumal vor seinem Tode / mehr äußerli-
 che und irdische Dienste werde leisten können. Das ist :
 Er werde ins künftige keines solchen Nardenwassers oder
 Salbung bedörffen / weil er nicht viel mehr räumlicher
 und leiblicher Weise auff Erden seyn werde. Womit
 Calvinus selbst in seinem Commentar. überein stimmt/
 wenn er schreibet : Quod se negat, cum discipulis
 semper fore, ad genus præsentiæ referri debet, cui
 carnalis cultus & sumtuosus honor conveniat. Nam
 quod Spiritus sui gratia & virtute nobis adest, quod
 habitat in nobis, quod nos etiam carne sua & san-
 guine pascit, nihil hoc ad corporeos cultus, (Vide
 & Daniëlem Tossanum in h. l. p. m. 338.) Cluto,
 Scultetus, Crocius, Wyssius, und andere suchen so hier
 und da etwas zusammen / denen Einfältigen bezubrin-
 gen / und sich durch solche im Anfang scheinbar lautende
 Sprüche / an hohen Orten sonderlich / Beyfall zu ma-
 chen / die denn / wenn sie recht besehen werden / keines eini-
 gen Menschen Gemüth recht in Ruhe setzen können.
 Pluribus hoc dictum vindicant B. D. Gesnerus Disp.
 XIII. in Formul. Concord. c. V. §. 29. D. Gerhar-
 dus cap. CXLIII. Harmon. p. 57. a. b. f. Dn. D.
 Waltherus in solidissimo Anti-Clutone p. 910. f.
 §. 733. f. D. Bertramus in h. l. p. m. 729. Ist wol
 von Herzen zu beklagen / daß da wir allen Fleiß anwen-
 den solten / Christum mit dem armen hülflosen Men-
 schen zu verbinden / und dem geängsterten Sünder Chri-
 stum / so viel immer möglich / näher zuzubringen / die Leu-
 te all ihre Kräfte anspannen / Christum der Ehre der Ge-
 genwart nach der menschlichen Natur / und den Men-
 schen des aus der Gegenwart Jesu stießenden angeneh-
 men Trostes zu berauben. Wir können uns nimmer-
 mehr so sehr bemühen / aus der Schrift Christum nach
 D seiner

seiner Menschheit zu verherrlichen/als jene diese Herrlichkeit Christo abjudispuriren unermüdet sind. Gerade als wenn ein grosser Lohn und die Seligkeit damit gewonnen würde/wenn man dem umb uns so hoch verdienenden Heyland nur weidlich etwas abzwacken / und ihm von dem Thron helfen kan. Warumb wolten wir ihm doch das nicht gönnen/was ihm sein himmlischer Vater und der Geist Gottes in der Schrift gönnet? Wir nehmen ihm ja keines weges durch die Mittheilung der Göttlichen Eigenschafften seine menschliche Natur/die hat er/ und wird sie in alle ewige Ewigkeit behalten/über der aber ist der Geist Gottes so reichlich ausgegossen / und nach der hat er Krafft der persönlichen Vereinigung die ganze Fülle der Gottheit / und also auch alles gegenwärtig auff Göttliche Weise zu regieren also empfangen / Col. II. 9. daß ihm nach seiner Menschheit alles in seine Hände gegeben / und er mit unendlichen Gaben des Geistes ausgerüset ist. Joh. III. 34. 35. Denn Gott gibt den Geist nicht nach dem Maß; der Vater hat den Sohn lieb/und hat ihm alles in seine Hände gegeben. Ich lasse Freunde und Feinde urtheilen / welcher Unterthan sich besser umb den Herrn verdient mache; der/welcher in alle wege und überall / wo er nur ichs mit Recht und Zug kan / seinen Herrn suchet zu verherrlichen/groß zu machen/und überall in Respect, Ehr und Ansehen zu bringen; oder der/welcher seines Herrn Macht/Krafft und Herrlichkeit auff alle Wege unterzudrücken/ ihm dieselbige nicht zuzukommen / und sie hier und da zu engern und einzuzwingen suchet? Soltten wir nicht alle Schande lieber eragen/ als ein einigmal Christo das geringste von seiner Ehre vergeben wollen / der sich / umb uns zu ehren / in alle Schande gestürzt? Wir solten alle Tage darauff denken / wie wir ihm neue Ehre geben wolten / so gönnen sie ihm die noch nicht/die ihm von Ewigkeit bestimmt war/ auch nach der menschlichen Natur. Wie frage sich ein jegli

hätlicher
will? ob
mächt
bey der
lichen M
rauber /
ch sie no
auch den
nähe / w
umausch
sein Eyre
ben jenn
Thron
oder G
von ein
Ich so
zu ma
Fall /
die Bie
werden
Seligke
het; we
und E
Herr se
erkennen
Misch
mensche
sie von
die Seel
aus dem
Sohn na
darausfo
heuen Er
der unter
der Lege

jeglicher selbst / bey welcher Parrhey er am liebsten halten
will? ob er lieber bey der / welche Christum groß / herrlich /
mächtig und Göttlich hält / und ihm alles zuleget / oder
bey der / welche Christo alle Herrlichkeit nach der mensch-
lichen Natur verneinet / abdisputiret / abspricht und be-
raubet / stehen will? Traun/wir lassen unsere Freunde/
ob sie noch so geringe sind / nicht gerne verachten / sind
auch denen nicht gut / welche sie verachten / und bedenkten
nicht / was Christus für ein Freund ist / was uns der vor-
unaussprechliche Freundschaft gethan / und wie wir des-
sen Ehre für allen retten wollen / haufen / hegen und lie-
ben jener Religion noch / die doch Christum nur vom
Thron stürzet / und nach der Menschheit keine unendliche
oder Göttliche Ehre beysetzt. Zeuger in Wahrheit bey uns
von einer schlechten Liebe und Eifer vor die Ehre Jesu.
Ich komme so weit / daß ich schreiben darff / und es wohl
zu merken bitte / daß ob wir gleich irren solten in diesem
Fall / (welches doch nun und in alle Ewigkeit / so lange
die Bibel Bibel und Gottes Wort ist / nicht erwiesen
werden kan) uns der Irrthum doch keines wegtes an der
Seligkeit schaden würde / welches Gegentheils selbst gestehet
; weil unser Irrthum aus der Liebe zur Ehre Jesu
und Eifer vor dessen Herrlichkeit herkommt : Der das
Hertz forschet / weiß es / und die ganze Welt muß es auch
erkennen / daß unsere Lehre von der Verherrlichung und
Mittheilung der Göttlichen Eigenschaften nach der
menschlichen Natur zu keinem Nutz oder weltlichen Pro-
fit von uns gelehret wird / wie etwan das Fegfeuer und
die Seelmessen in der Röm. Kirchen / sondern nur bloß
aus dem Nachdruck der Sprüche / den ewigen Gottes-
Sohn nach der menschlichen Natur zu ehren / und zu der
daraus folgenden Befestigung unserer von Christo gesche-
henen Erlösung / und Verhütung unseres Gewissens wi-
der unsere Sünde und des Satans Macht. Umb sol-
cher Lehre willen werden wir verjaget / und müssen das
Elend

Elend bauen/umb dieser Lehre willen wollen uns viele hohe Herren den Rücken kehren / und uns nicht hören. So müssen wir den Thron Jesu in dem bittersten Elend / und die Ehre Christi in unserer Schmach befestigen. Welcher seinen Jesum auch nur obenhin Liebhabender kan ohne Hergens Grauen und äussersten Abscheu doch nur hören und lesen / was die Pfälzischen Theologen / oder vielmehr Zacharias Ursinus in ihrem Namen / in der so genannten Admonitione Neostadiensis oder Neustättischen Erinnerung / welche als eine gemeine Schrift unter ihre Symbolische Bücher in Teutschland von Massonio oder Becmanno gezehlet wird / cap. IX. p. 268. lesen: Wie ein Affe allewege ein Affe bleibet / wenn er schon mit Purpur angeleget ist / also ist die Ubiquität oder Allgegenwart des Leibes Christi allezeit ein ungeheuer Gedichte / man mag sie nennen wie man will / es sey Majestät / oder eine Art des rechten Gottes / oder persönliches seyn oder bestehen / oder mitgetheilte Eigenschaft. Wie ist dir / mein Herr / und was dünckt dich umb diese / die unsern trauesten Bruder im Himmel seine Herrlichkeit so lästern / uns aber / dero Brüder sie seyn wollen / mit unserer Lehre so schmähen? Wir heben unsere Hände empor / und zeugen für Gott und Menschen / daß wir bloß für die Ehre Christi nach seiner menschlichen Natur streiten / was wir streiten / und leyden / was wir leyden können ; daß du uns selbst / Jesu Christe / Zeuge seyn solt / wo nicht eher / doch vor deinem Richterstuhl / da offenbar werden soll / Wie wir / dich nur groß zu achten / gelehrt / alles zu verachten.

